

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnementspreis für das 4. Quartal 1923 bei Zahlung bis 4. November 1923: 5 Milliarden Mark.

Abonnement durch alle Postanstalten Postcheckkonto Leipzig Nr. 10979	Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig Redaktion und Expedition: Keilstr. 4, Tel. 10211	Inseratenpreis: 1/2 reld = 1/10 Seite Grundpreis Mk. 1.50 u. Schlüsselzahl d. Börsenver. Deutsch. Buchhändl.
Nummer 43	Leipzig, 28. Oktober 1923	2. Jahrgang

Chronik der Woche

Aus dem Vermächtnis des kürzlich verstorbenen Bankiers Balero in Jerusalem flossen verschiedenen jüdischen Institutionen Palästinas 15 000 Pfund Sterling zu.

Abraham Podlischewski, der bisherige Präsident des Keren Hajessod in Polen, hat seinen Wohnsitz für immer nach Palästina verlegt.

Die jüdischen Arbeitergewerkschaften Amerikas werden voraussichtlich demnächst eine Studienkommission nach Palästina entsenden.

Der amerikanische „Joint“ bewilligte 500 000 Dollar für jüdische Waisenkinder, davon 100 000 für Waisen, die in Palästina untergebracht sind.

Der bekannte amerikanische Zionist Samuel Untermyer wurde wegen seiner Verdienste um die Platzierung der Stadtanleihe zum Ehrenbürger von Tel Aviv ernannt.

Die Herren Dr. Georg Halpern vom Jewish Colonial Trust und Raffatiffin sind zu Direktoren der Palästinensischen Elektrizitätsgesellschaft (Ruttenberg-Konzern) gewählt worden.

Dank amerikanischen Förderern nimmt der „Hafshiloach“ in Jerusalem unter Dr. Klausners Redaktion sein Erscheinen wieder auf.

Die jüdischen Arbeiter-Institutionen Palästinas haben in Berlin W. 82, Kleiststraße 24, ein händiges Sekretariat für Deutschland mit der Bezeichnung „Komitee für das arbeitende Grog Israel“ errichtet.

Israel Zangwill hat seinen Roman „Der König der Schnorrer“ als Oper bearbeitet, die von dem jüdischen Komponisten Cremieux vertont worden ist. Die Uraufführung findet demnächst in Paris statt.

In Rom starb auf einem Reiseaufenthalt der bekannte jüdische Textilindustrielle Hermann Poznansky aus Lodz.

Der österreichische Misrahi gab am 19. Oktober erstmalig die von ihm neugegründete „Jüdische Wochenschrift“ heraus.

Martin Buber:

Jüdische Probleme

Am Mittwoch, der vorigen Woche, 17. Oktober, sollte Martin Buber auf Einladung des Zionistischen Jugendvereins vor den jungen Juden Leipzigs über „Jüdische Probleme“ sprechen. Sollte. Denn im letzten Augenblick zwingen dringende Gründe den Erwarteten, sein Kommen abzusagen. Damit dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum sowohl als auch unserer jüdischen Sache der Abend, die glänzend besuchte Versammlung im Pfauenaal des „Zoo“ nicht verloren ging, übernahmen die Herren Kronberg, Leipziger Delegierter des Berliner Keren-Hajessod-Vitros, und Dr. Rosenbaum in dankenswerter Bereitwilligkeit die Aufgabe zu referieren. Jener über die Beziehung des Palästina-Aufbauwerkes zur Lage der Gesamtjudentheit, dieser über die Stellung der Jugend zum Zionismus. Beiden wurde herzlichster Beifall zuteil.

Würde Martin Buber nun aber gekommen sein, was hätte er uns wohl sagen wollen? In der

WER

für den Jüdischen Nationalfonds wirbt,
gewinnt uns Boden!

Die Spenden zahle man ein auf das
Postscheck-Konto Leipzig Nr. 53 341

„Jüdischer Nationalfonds,
Sekretariat für Leipzig.“

bekanntem Gesamtansatz seiner „Reden über das Judentum“ (Mitten u. Voening, Frankfurt a. M.) steht an letzter Stelle „Cherut“ oder über Jugend und Religion. Und darin heißt es, die seelische Not unserer Zeit erfassend:

„Der Jugend des heutigen Europa hat die Intellektualisierung, die sich, seit Jahrhunderten vorbereitet, in den letzten Generationen vollzogen hat, eine bebrückende Vereinsamung gebracht. Unter Intellektualisierung verstehe ich die Hypertrophie des aus dem Zusammenhang des organischen Lebens herausgehobenen, parasitär gewordenen Intellekts im Gegensatz zu einer organischen Geistigkeit, in der sich die Totalität des Lebens umsetzt. Diese Intellektualisierung macht einsam, denn nur von Mensch zu Mensch und so von Geist zu Geist, nicht aber von Denkapparat zu Denkapparat führt die Brücke unmittelbarer Gemeinsamkeit, heiße sie nun Liebe, Freundschaft, Kameradschaft, Genossenschaft. Sie macht einsam, nicht mit der Höhereinsamkeit der Vorausstehenden, die schweigenden Herzens der zurückgebliebenen Gefährten harren, sondern negativ einsam, mit der Abgrundeinsamkeit der Verirrten und Verlorenen. Aus der Angst und Schwerkraft solcher Einsamkeit sehnt sich die Jugend des heutigen Europa nach Gemeinschaft; sie sehnt sich nach ihr so unendlich, daß sie, wie wir genugsam erfahren haben, sich jedem Trugbild von Gemeinschaft hinzupferen bereit ist. Aber bei der jüdischen Jugend ist die Intellektualisierung, infolge der Anomalie des Galuthlebens, noch weiter vorgeschritten, die Einsamkeit noch gesteigert; und bei einem großen Teil der jüdischen Jugend, vornehmlich der westjüdischen, kommt dazu, daß sie von ihrem natürlichen Volkstum abgeschnitten ist und die Illusion eines organischen Zusammenhangs mit einem andern ihr allmählich zerrinnt. Und so ist auch ihre Gemeinschaftssehnsucht gesteigert.

Was diese Sehnsucht der jüdischen Jugend allein zu stillen, die Einsamkeit ihrer Intellektualisierung allein zu überwinden vermag, ist die wahrhaftige Verbundenheit mit dem religiös-schöpferischen Leben ihrer Volksgemeinschaft.“

Dieser Verbundenheit bedarf die jüdische Jugend zum Aufbau ihres inneren religiösen Lebens nicht minder denn ihres inneren nationalen Lebens. Durch ernste Arbeit müssen wir die Erneuerung bereiten. „... Denn die Idee der Erneuerung darf nicht — wie es in der kurzatmigen jüdischen Bewegung unserer Tage so oft den Ideen widerfährt — zum bequemen Schlagwort ausarten, das der Mühe des Ringens, der Mühe des Lernens, der Mühe des Bauens enthebt, zum Schlagwort, darin das Gefühl schwelgt und der Geist erschlafft; sie muß das Panier sein, das auf dem Weg des Ernstmachens vorangetragen wird. Erneuerung bereitet sich, wenn der Geistesprozeß des Judentums, der ein religiös-kämpferischer Prozeß ist, von einem ernstmachenden Geschlecht in Wort und Leben wieder aufgenommen wird.“

Wir wissen es zwar nicht aus seinem Munde, aber glauben möchten wir, daß Martin Buber, wäre er nach Leipzig gekommen, vielleicht auch über diese Dinge gesprochen haben würde.

Neuererscheinungen.

(Zeitschriften — Sonderhefte — Bücher).

Von Dr. Jacques Adler, Leipzig.

Das Berliner Büro der Jüdischen Welt-Hilfskonferenz hat vor kurzem die seit langem ruhende Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden zu neuem Leben erweckt. Aus liegt heute Nummer 3 der neuen Folge vor. Die Zeitschrift erscheint jetzt, dem hauptsächlich osteuropäischen Arbeitsbereich der Jüdischen Welt-Hilfskonferenz angemessen, in jiddischer Sprache. Titel, Artikelüberschriften, Tabellentexte sind außerdem in deutscher Sprache beigelegt. Die Zeitschrift nennt sich in ihrem neuen Gewande

„Blätter für Demographie,

Statistik und Wirtschaftskunde der Juden“.

Die Redaktion leitet, wie schon bei der alten Zeitschrift, der angesehene Spezialforscher Dr. Jakob Segall, der sein besonderes Arbeitsgebiet, „Die Juden in Deutschland“, auch hier in Treue pflegt. Der Inhalt des Journals ist vor allem den praktischen Bedürfnissen der Zeit entsprechend ausgewählt, um auf die Fragen, die sich zumal bei der jüdischen Wiederaufbautätigkeit im Osten ergeben, einwandfrei Antwort erteilen zu können. Die Zahlenangaben beruhen sämtlich auf neuesten Feststellungen der Nachkriegszeit. So finden wir Beiträge über die Einwirkung des Krieges und der Revolution auf die jüdische Landwirtschaft im ehemaligen Rußland (Professor B. Bruslus), über die jüdische Arbeiterzählung in Palästina (Benzion Rubstein), über die Juden in der Ukraine. Auch die Verhältnisse in Polen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht sind Gegenstand von Spezialuntersuchungen. Besonders interessant ist schließlich der Artikel von A. Menes über die Wirtschaftszustände der Juden im Aletum. Die recht mannigfaltige „Statistische Chronik“ enthält auch eine Notiz über die jüdischen Studenten an der Universität Leipzig.

Aus den interessanten Resultaten des Festes — Abonnement bei J. Pesthinsky, „Statistische Blätter“, Berlin-Friedenau, Pohnstr. 12 — sei folgende kleine Blütenlese mitgeteilt: In Polens Land sind von der Gesamtbevölkerung 35,70 Proz. verheiratet, von der jüdischen Bevölkerung (115 199 Seelen) dagegen 41,47 Proz. In ganz Polen gibt es 101 jüdische Volksschulen mit 13 141 Schülern, 34 jüdische Kinderheime mit 1330 Kindern und 73 jüdische Abendschulen mit 5193 Besuchern. Von 1912 bis 1922 traten in Berlin 2493 Personen (1002 Frauen und 1491 Männer) aus dem Judentum aus. In St. Petersburg sind heute von 722 220 Einwohnern 25 453 Juden. In Nordamerika besitzt die jüdische Bevölkerung von 3¼ Millionen Seelen 30 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 22 Tageszeitungen, eine Ziffer, die relativ nicht sehr hoch erscheint, wenn man sie etwa mit der jüdischen Presse in Deutschland vergleicht, die insbesondere ein Organ besitzt, das tatsächlich außer Wettbewerb steht, die Monatschrift

„Der Jude“

(Jüdischer Verlag, Berlin), deren Septemberheft uns vorliegt. Darin wird mit einem Artikel von Dr. Alfons Paquet über „Die Völker und die Juden“ eine Reihe von Aufsätzen eingeleitet, die sich von verschiedenen Seiten her, vor allem auch durch Meinungsäußerungen deutsch-christlicher Intellektueller, mit den Grundfragen des Zionismus aufs neue auseinandersetzen. Die Idee unserer Bewegung wird hierdurch als ein Teil der großen Gegenwartsprobleme erfasst und vertieft, was den Wünschen all ihrer entspricht, die